

Hamburger

# China-Notizen

NF 535 Silvester 2010/Neujahr 2011



## Ausflug nach Ohnegleichen

Wer der Vergnügen hat, durch die Fränkische Schweiz mit ihren Kalksteinformationen gelassen gefahren zu werden, der wundert sich hier und da, ungefähr zwanzig Kilometer von Bayreuth im Osten entfernt, über Ortshinweisschilder, auf denen Sanspareil steht, was "Ohnegleichen" heißt. Das soll, bald nach dem Jahre 1740, eine Hofdame der Bayreuther Markgrafen ausgerufen haben, als sie hier eine kleine Hügellandschaft erblickte.

Wer dann auch noch vielseitig interessierte Chinakenner als Führer hat, der erfährt, daß hier eine bemerkenswerte Hervorbringung des Zeitalters der Chinoiserien liegt, der Felsengarten von Sanspareil, das damals natürlich anders hieß.

Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth hielt damals Ausschau nach einem Ort für die Anlage eines markgräflichen Sommersitzes und Lustgartens, und – wie ihre Hofdame – war auch sie von der Landschaft hier angetan. 1744 begann sie mit der Gestaltung dieser Anlage, die schon nach wenigen Jahren vollendet und bald danach gerühmt wurde, doch noch im Jahre 2002 wurde das ganze Ensemble, obwohl nur unvollständig erhalten, als "schönste Gartenanlage Deutschlands" ausgezeichnet: "Sinesische durch Kunst gemachte Lustberge und Hohen", wie das damals hieß. Die Gartenarchitekten wußten schon von den Ziersteinen in chinesischen Gärten.

Der Besucher betritt die Anlage bei dem "Morgenländischer Bau" genannten Schlößchen, doch viele Szenerien dann sind nach Gestalten der griechischen Mythologie benannt: Dianengrotte, Vulkanshöhle, Sibyllengrotte usw., ein französisches Einsprengsel ist unvermeidlich: Belvedere, aber manche Formation klingt auch sehr deutsch: Regenschirm und Strohhaus. Immerhin, den Menschen seinerzeit war bewußt, daß der Regen- bzw. Sonnenschirm aus China stammte. Mit seiner Hilfe hielten sich die feinen Damen die Sonne vom Leibe, damit ihre Haut – auch im derben Frankenland – hübsch alabasterweiß bleibe.

Geschickt nutzten die Gartenarchitekten die anstehenden Felsformationen für ihre Zwecke, auch voll Witz und Anspielungsfreude, denn ihr Leitfaden hierbei war ein damals berühmter Roman des Herrn de La Mothe Fénelon: "Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse", 1733 auch in deutscher Übersetzung erschienen. Griechisches und Chinesisches mischten sich in der Kunst jener Zeit oft, mit Vorstellungen über die Türkei als Brücke. So wurde ein "chinesischer" Pavillon ausgerechnet auf einem als "Äolusturm" bezeichneten Felsen errichtet (Abb.), fiel aber schon im Jahre 1830 einem Gewitter zum Opfer. Allein ein Kupferstich des Hofkünstlers Johann Gottfried Klöppel aus dem Jahre 1793 zeigt ihn. Diese Kupferstiche sind an den wichtigen Stätten dieses Felsengartens ausgestellt und deuten an, daß die Szenerie sich nur wenig verändert hat.

Bald hatte die Markgräfin nämlich das Wohlgefallen an dieser Anlage verloren. Sie wünschte sich noch Wasserspiele, doch hier flossen keine Bäche, und für künstliche Anlagen reichten ihre Mittel nicht aus, denn sie pflegte auch andere aufwendige Lustbarkeiten. So wurde in dem bezaubernden kleinen Felstheater – sogar mit Orchestergraben! – wahrscheinlich nie ein Stück aufgeführt, bevor in den 1980er Jahren seine Belebung begann. Bald nach seiner Gestaltung hatte der Verfall dieses Felsengartens begonnen.

Eine halbe Stunde nur benötigt ein Spaziergänger für ein Flanieren durch dieses Kleinod deutscher Gartenbaukunst. Hinter den hochstrebenden jüngeren Bäumen und dank der Kupferstiche kann er sich die alten Strukturen leicht vorstellen – aber auch darüber nachsinnen, auf welcher Bildungshöhe und mit welcher Umsicht sich solche Provinzfürstlichkeiten damals um die Gestaltung ihrer Umwelt bemühten. Das Terrain dieses Felsengartens war schließlich Brachland, das landwirtschaftlich nicht genutzt werden konnte. An den Stellen, an denen solche Nutzung wieder möglich wurde, endete auch der Felsengarten.